

Predigt zum 21. Sonntag im Jahreskreis/C am 24.8.2025 in der Basilika St. Martin in Wiblingen von Dekan Ulrich Kloos

Jes 66, 18-21; Hebr. 12,5-7.11-13

Ev. Lk 13,22-30

Durch die enge Tür gelangen weitet das Herz

Liebe Schwestern und Brüder,

Rankings gibt es heute viele. Früher waren das die Charts in der Popmusik. Heute gibt es sie in fast allen gesellschaftlichen Bereichen: Listen, auf denen verzeichnet ist, wer wie weit oben ist, wer der Beste ist: Bestsellerlisten, Politbarometer, Forbes-Liste der Reichen Menschen, usw.

Die Frage eines Mannes im heutigen Evangelium zielt in eine ähnliche Richtung: Sind es nur wenige, die gerettet werden? Vielleicht erwartet er, dass die Antwort von Jesus bejaht wird. Dann hätte er wahrscheinlich weiter gefragt: Auf welchem Platz stehe denn ich? Wie weit oben bin ich? Was muss ich tun, um einen dieser begehrten Plätze zu ergattern? Aber Jesus lässt sich nicht auf diese Spur ein.

Jesus antwortet mit einem Appell. Bemüht euch mit allen Kräften durch die enge Tür zu kommen. Damit macht er deutlich, dass die Sache des Glaubens durchaus mit Entschiedenheit gelebt sein will, so wie am letzten Sonntag das Paulus sagte im Bild des Wettkampfs, dass es eben auch manchmal anstrengend werden kann und nicht nur um das persönliche Wohlbefinden geht. Es geht Jesus, so sehe ich es jedenfalls, nicht darum Angst zu machen. Sondern vielmehr uns zu der Erfahrung zu verhelfen, dass der Glaube uns helfen kann, mit unseren Ängsten in guter Weise umzugehen. Mir ist ein wichtiger Satz aus Exerzitien einmal bis heute haften geblieben: Wenn man ein wenig Angst hat, dann soll man es wagen. Nicht, wenn man viel Angst hat. Aber oft stehen wir im Leben in Situationen, wo wir etwas tun sollen, was uns ein wenig Angst macht, was ein wenig Überwindung kostet. Da müssen wir unsere Trägheit und unsere Bequemlichkeit überwinden und sagen: Ja, ich versuche es! Das ist das, was damit gemeint ist. Da nicht einfach den leichteren Weg, die breite Tür zu nehmen, weil ich Angst habe, oder weil es bequemer ist.

Das schreibt übrigens auch der Heilige Benedikt im Prolog seiner Benediktsregel (48-49): Sollte es jedoch aus einem wohlüberlegten Grund etwas strenger zugehen, um Fehler zu bessern oder die Liebe zu bewahren, dann lass dich nicht sofort von der Angst verwirren und fliehe nicht vom Weg des Heils; er kann am Anfang nicht anders sein als eng. Wer aber Im Glauben fortschreitet, dem wird das Herz weit und er läuft in unsagbarem Glück der Liebe den Weg der Gebote Gottes.

Martin Dreyer, ein Mönch des Klosters Wiblingen, der hier auch einige Altarbilder gemalt hat, hat dies auch beherzigt und am Schutzenaltar wohl auch diese Sätze aus dem Prolog der Benediktsregel ins Bild gesetzt. Der Engel steht da als Begleiter auf dem Lebensweg, er will uns auf den rechten Weg führen, uns notfalls auch Ängste nehmen vor der Anstrengung und Entschiedenheit. Der Schmale Weg führt wie ein Bergpfad nach oben, der breite Weg mit Rosenblättern, Weinkrügen, etc. gepflastert führt in den Abgrund.

Es geht um das Herz, woran unser Herz hängt. Der Heilige Benedikt beschreibt die Erfahrung, dass ein entschiedenes Leben des Glaubens erst das Herz weit und innerlich frei macht. Was diese Entschiedenheit auch im Heute bedeutet, wurde mir klar als der koptische Pfarrer in der KGR Sitzung

in Gögglingen erzählt hat, wie sie bis heute in Ägypten und Syrien verfolgt werden, oft keine Arbeit bekommen, aber nie auf die Idee kämen, dem Glauben an Jesus Christus abzuschwören, nur weil das ein einfacheres, bequemeres Leben bedeuten würde. Sie haben sogar auf die Schlagader am Arm ein Kreuz tätowiert. Ihr Glaube ist sichtbar und nicht auslöschenbar. Und doch entsteht aus der gemeinsamen Feier des Glaubens eine Kraft, so wie wir es heute auch hören. Zum gemeinsamen Mahl sind sie versammelt, weil dieser Glaube sie zusammenschweißt. Das macht die Stärke dieser Gemeinschaft auf. Und das wird gelebt, auch wenn es unbequem ist. Und so ist es nicht nur ein Zeichen ökumenischer Gastfreundschaft unsererseits, wenn wir sie Gottesdienst bei uns feiern lassen, sondern auch für uns ein ermutigendes Zeugnis gelebten Glaubens in den anstehenden Veränderungen unserer Kirche.

Und bedenkenswert ist an diesem Evangelium eben auch, dass Jesus nicht sagt, wer hineinkommt. Nur Gesetzestreue ohne Fehler, nur Angehörige des auserwählten Volkes, nur Kirchensteuerzahler oder eben doch auch Menschen, die in ihrem Leben gescheitert sind, bei denen nicht alles glatt gelaufen ist, die sich aber trotzdem mit diesem Gott auseinandersetzen, die den Kontakt mit ihm suchen und dann dadurch vielleicht schon selbst wirklich Befreiung, Heilung und Versöhnung erfahren haben. Dass es so sein wird, dass gerade solche Menschen bei Gott einen besonderen Wert haben, die immer die letzten sind, die es eben nicht geschafft haben, die gescheitert sind, sich ihm aber trotzdem zugewandt haben, darauf deutet die Aussage Jesu hin: Dann werden manche von den Letzten die ersten und manche von den Ersten die Letzten sein.

Im Letzten bleibt die Frage des Fragestellers im Evangelium unbeantwortet. Jesus macht nur Mut, den Glauben mit Entschiedenheit zu leben, weil das, wie Benedikt in seiner Regel sagt, unser Herz erst wahrhaft freimacht. Lassen wir uns in dieser benediktinischen Klosterkirche davon ermutigen.. Amen.